

Jugendkonzept für die Gemeinde Spreitenbach, AG

im Auftrag des Gemeinderates

November 2001

Martin Schmid, Marco Storni¹, Carlo Fabian, Matthias Drilling²

¹ecce – Gemeinschaft für Sozialforschung
Zähringerstr. 18
4057 Basel
T: 061 – 681 65 63

²basis – Basler Institut für Sozialforschung und Sozialplanung
Fachhochschule für Soziale Arbeit beider Basel
Thiersteinallee 57
4053 Basel
T: 061-337 27 12

Vorbemerkung

Das vorliegende Jugendkonzept entstand durch die Mitarbeit folgender Personen:

S.	Albergoni	Sekundarschullehrer
W.	Bertschi	Gemeindepolizei
S.	Bloch	Soziale Dienste Spreitenbach
K.	Borek	Soziale Dienste Spreitenbach
M.	Donadio	Bezirksschulrektorin
T.	Eichenberger	Leiter Berufsinformationszentrum Wettingen (Berufsberatung)
S.	Eichenberger	Sekundarschullehrerin
H.R.	Elsener	Skaterpark Spreitenbach
C.	Eugster	Ehem. Mittagstisch
Ch.	Fischer	Pfadi-Elternkomitee Spreitenbach
M.	Fischer	Ev. Ref. Pfarrer
W.	Fried	Ehem. Jugendtreffleiter
D.	Frutig	Präsident FC Spreitenbach
A.	Fuchs	Präventionsstelle der Jugend- und Drogenberatung Baden
S.	Gränicher	Leiterin Gemeindebibliothek Spreitenbach
F.	Heiniger	Realschullehrer, Drogen- und Präventionsbeauftragter
R.	Hunziker	Präsident Schulpflege Spreitenbach
M.	Kehrli	Gemeindepolizei
F.	Lanza	Präsident Karateclub
M.	Linzmaier	Pastoralassistent röm. Kath. Kirchgemeinde Spreitenbach
F.	Meier	Kantonspolizei Spreitenbach
H.	Michel	Gemeindeschreiber Spreitenbach
I.	Müller	Einwohnerkontrolle Spreitenbach
F.	Nüesch	Gemeinderat Soziales Spreitenbach
P.Y	Robadey	Jugend- und Drogenberatung Baden
M.	Roesch	Leitung Shoppi und Tivoli Center
Ch.	Schaffer	Schulpflege Spreitenbach

Schülerinnen und Schüler der Oberstufe Spreitenbach

Wir möchten an dieser Stelle all diesen Personen ganz herzlich für Ihre Mitarbeit und ihre Bereitschaft, an einem Gespräch teilzunehmen danken. Die Aussagen, Ideen und Anregungen dieser Personen haben das vorliegende Konzept massgeblich mitgestaltet.

Zusammenfassung

Die Situation der Jugendlichen in Spreitenbach kann wie folgt umrissen werden:

- Der Anteil der Schweizer Jugendlichen liegt bei 41,3%, derjenige der ausländischen Jugendlichen bei 58.7%. Die Geschlechter sind mit je ca. 50% gleichmässig verteilt.
- Etwa ein Drittel aller Jugendlicher engagiert sich in einem Verein. Mit ungefähr 15 Jahren treten allerdings viele aus, sei es, weil sie aus schulischen oder beruflichen Gründen keine Zeit mehr finden oder weil sich ihre Interessen verändert haben.
- Für alle jene Jugendlichen, die nicht Mitglied eines Vereins sind, gibt es weder ein Angebot im offenen Freizeitbereich, noch finden spezifische Aktivitäten für diese Bevölkerungsgruppe statt.
- Besonders benachteiligt sind ausländische Mädchen. Für sie gibt es weder Vereine mit einem adäquaten Angebot, noch bietet der offene Freizeitbereich Möglichkeiten, ihren Interessen nachzugehen.
- In Spreitenbach gibt es zahlreiche informelle Treffpunkte. Sehr beliebt ist das Shoppi, das um 20.00 Uhr schliesst. Im Sommer halten sich einige Jugendliche nachts im Skaterpark oder auf den Schulhausanlagen auf.
- Jugendspezifische Probleme tauchen im Umgang mit Gewalt vor allem in der Schule auf: verbale Gewalt, Mobbing, Ausgrenzung, Schutzgeldforderungen und Erpressung sind keine Seltenheit. Andere Schwierigkeiten, die von der Öffentlichkeit im Zusammenhang mit Jugendlichen wahrgenommen werden, betreffen den Konsum von weichen Drogen, Nachtruhestörungen, Vandalismus, Raufereien, Ladendiebstahl und Verstösse gegen das Strassenverkehrsgesetz.
- Verwahrlosung und die daraus entstehenden Folgeprobleme einzelner Jugendlicher bedeuten eine grosse Herausforderung für die Gemeinde Spreitenbach. Momentan sind diese Heranwachsenden sich selbst überlassen. Es gibt in Spreitenbach keine Institutionen, welche die auftauchenden Probleme frühzeitig erkennen und entsprechend präventiv eingreifen könnten.
- Spreitenbach verfügt über keine Beratungsstelle, so dass die Jugendlichen im Bedarfsfall nach Baden reisen müssen. Dieses Angebot ist zu hochschwellig und wird kaum freiwillig beansprucht.

Aus diesen Tatsachen lassen sich für die künftige Jugendarbeit folgende Konsequenzen ableiten:

In einem ersten Schritt sollte der Gemeinderat auf Grundlage des vorliegenden Konzeptes eine mittelfristige Jugendhilfeplanung erstellen. Insbesondere ist die Frage zu beantworten, in welchen Bereichen der Jugendsozialarbeit von Seiten der Gemeinde Verantwortung übernommen wird, welche Aufgaben im Rahmen von Subventionsverhandlungen in die Verantwortung anderer Träger übergeben werden und welche Tätigkeiten von der Gemeinde gar nicht ausgefüllt werden. In einem weiteren Schritt sollte diese Jugendhilfeplanung mit allen zu beteiligenden Institutionen abgesprochen und umgesetzt werden.

Aus der Analyse haben sich folgende Kernbereiche ergeben, die u.E. im Rahmen einer solchen Jugendhilfeplanung realisiert werden sollten:

1. **Schulsozialarbeit:** Sie ist ein niederschwelliges Beratungsangebot vor Ort. Schulsozialarbeit richtet sich in erster Linie an die Jugendlichen, kann aber auch Lehrkräften, Eltern und Behörden einbeziehen. Schulsozialarbeit bietet frühzeitige Hilfe in Krisensituationen und wirkt präventiv.
2. **Jugendarbeit im offenen Freizeitbereich:** Im Zentrum steht die Aktivierung und das Initiieren von Projekten. Kurzfristig soll der Aufbau der Beziehungen zwischen dem Jugendsozialarbeiter oder der Jugendsozialarbeiterin angestrebt werden. Dies könnte mit dem Aufbau einer Cafeteria im Schulhaus erleichtert werden. Mittelfristig sollten weitere Projekte verfolgt und eine Neueröffnung eines Jugendtreffs in Zentrumsnähe angestrebt werden.

3. **Mobile Jugendarbeit:** Sie ist durch die aufsuchende Arbeit charakterisiert und soll all jene Jugendlichen erreichen, die weder über die Beratung der Schulsozialarbeit noch über den Jugendtreff erreicht werden können. Der Betreuung dieser Gruppe von Jugendlichen kommt grosse Bedeutung zu, handelt es sich doch hierbei oft um schlecht integrierte Heranwachsende, oftmals bereits in der nachobligatorischen Ausbildung.

Alle drei Arbeitsbereiche zusammen nennen wir "vernetzte Jugendhilfe". Diese Form der "vernetzten Jugendhilfe" versteht sich als ein umfassender Ansatz. Das Fehlen eines Teils vernachlässigt die angegebene Zielgruppe und wird dem Grundsatz, dass alle Jugendlichen gleichermaßen angesprochen werden sollen, nicht gerecht. Sowohl beim Aufbau als auch während des Betriebs der Jugendhilfe sollte der Vernetzung der einzelnen Instanzen grosse Bedeutung zukommen. Nur mit einer transparenten Vorhergehensweise wird es möglich sein, Doppelspurigkeiten und Missverständnisse zu vermeiden. Der gesamte Prozess soll zudem getragen werden von der Grundhaltung, dass die Jugendlichen kein Problem in der Gemeinde darstellen, sondern einen wesentlichen und wichtigen Anteil an der Gesamtbevölkerung ausmachen und demnach entsprechende Rechte und Pflichten haben.

Die Empfehlung einer von der Gemeinde getragenen "vernetzten Jugendhilfe" ist die zentrale Empfehlung des vorliegenden Konzeptes. Weitere Empfehlungen die diskutiert werden, beziehen sich auf die Schaffung bzw. Umgestaltung des Jugendtreffs als zentralen Ort, an dem sich Jugendliche ohne Konsumationszwang aufhalten können, auf die Institutionen eines Jugendforums und der Jugendversammlung, sowie auf die Erhebung eines Jugendfrankens, der die finanzielle Ausstattung von jugendbezogenen Aktivitäten anregen könnte.

